
Wiese I – LIII

Vorgestellt von PETRA LÖFFLER

Seit Jahren fotografiert Anne Schwalbe Wiesen – zu verschiedenen Jahreszeiten und an verschiedenen Orten: in Großstädten wie Berlin, Dublin oder Tokio ebenso wie in Brandenburg und an der Ostsee. Bis jetzt sind bei diesen Streifzügen mehr als fünfzig Bilder entstanden – ein stetig wachsendes fotografisches Wiesenarchiv, aus dem bereits zwei Fotobücher hervorgegangen sind. Für die *Zeitschrift für Medienwissenschaft* hat Anne Schwalbe eine Serie von Wiesen zusammengestellt, die sich ausschließlich in einem ganz bestimmten Gebiet befinden, das sie immer wieder aufsucht, nordwestlich von Berlin, wo die Havel in die Elbe mündet. Die Fotografien zeigen weder besondere Ansichten noch auffällige Details von Pflanzen, sondern gewöhnliche Gräser, Blumen und Kräuter, die auf Wiesen hierzulande wachsen: Gemeiner Beifuß (*Artemisia vulgaris*), Acker-Rettich (*Raphanus raphanistrum*), Roter Hasenlattich (*Prenanthes purpurea*), Sand-Strohblume (*Helicrysum arenarium*), Gemeiner Löwenzahn (*Taraxacum officinale*), Wiesen-Rispengras (*Poa pratensis*), Wiesen-Glockenblume (*Campanula patula*), Gemeine Grasnelke (*Armeria maritima*), Hasenklees (*Trifolium arvense*), Wiesensauerampfer (*Rumex acetosa*), Waldflattergras (*Milium effusum*) – um nur einige wohlklingende Namen von häufig vorkommenden Wiesenpflanzen zu nennen.

Die Wiese ist ein ebenso vertrautes wie wahrscheinlich deshalb ebenso oft übersehenes Biotop. Es kann an Siedlungen und Waldgebiete oder Gewässer gleichermaßen angrenzen und macht sich unaufgefordert zwischen ihnen breit. Die Wiese ist ein Dazwischen, ein schwer zu kartierendes Gebiet zwischen <Natur> und <Kultur>, dessen Erscheinungsbild sich mit den Jahreszeiten ziemlich verändert. Doch auch im Winter ist eine Wiese noch eine gewöhnliche Wiese. Anne Schwalbe nimmt das Gewöhnliche nicht für selbstverständlich. Sie entdeckt das Besondere darin: Die Farbexplosionen, das Kreuz und Quer von Stängeln, das Gewimmel von Blättern und Blüten genauso wie dessen Fehlen. Unschärfen sind durchaus gewollt – der Fotografin geht es nicht um perfekte, homogene Bilder. Ihre Fotografien nimmt sie nach wie vor mit einer analogen Kamera auf, einer 6×6-Yashica aus den 1980er Jahren. Das klingt zugegebenermaßen ein wenig nach Nostalgie, ist aber nur konsequent für eine, für die Fotografien vor allem mit Händen zu greifen sein sollen und Fotografie selbst in erster Linie ein Machen ist.















